

welches Gebiet man sie anwenden will, deutlich, daß die endgültige Form sich immer mit dem Ursprungsbegriff decken muß. Ja sogar die subjektive Gemütsstimmung muß dem Ursprungsbegriff parallel laufen. Auf das Wohnhaus bezogen ergibt sich die Folgerung: dem Begriff Massenwohnung darf weder die endgültige Form noch die dadurch auf den Betrachter ausgelöste Stimmung zuwiderlaufen.

Das Ergebnis der bisherigen Betrachtungen ist dahin zusammenzufassen, daß die Erscheinung der einfachen Wohnhausbauten auf alle Fälle eine einfache sein muß. Es ist interessant, mit diesem Ergebnis den Ablauf der vergangenen Generationen zu überblicken, soweit wir dabei noch von einem uns bewußten Blutstrom sprechen können. Der weitere Rückblick auf frühere Jahrhunderte wird bedenklich, da der Blickpunkt ja immer unser, also der unserer eigenen Gegenwart sein muß und deshalb je nach der Anschauung der Gegenwart entsprechend verfärbt ist. Wir beobachten heute, daß das, was auf dem Lande und in kleinen Städten von Technikern und Maurermeistern entworfen wird, was also den heutigen „Maurermeisterstil“ ausmacht, daß dies gewöhnlich die Anwendung des Mansardendaches in mehr oder weniger verkrüppelter und häßlicher Form darstellt. So häßlich es uns auch erscheinen mag, es findet nicht die Schwierigkeiten bei den beleihenden und genehmigenden Behörden wie eine von die-

sem Formkodex abweichende Arbeit. Wenden wir den Blick um eine Generation zurück! 1902 baute Theodor Fischer in Stuttgart mitten in einer Reihe einfachster kastenförmiger Wohnhäuser das erste Mansardenhaus mit Erker, meisterhaft in seiner Linienführung, doch ein Schlag für die umstehenden Bauten. Dieses Haus rief damals trotz seiner Qualitäten eine stürmische Entrüstung hervor; trotzdem baute Fischer seine Häuser mit hohen Dächern unter größten Schwierigkeiten weiter, und nach dem Ablauf über die Nachfolger und Schüler ist heute dieser Vorstoß zur — Platitude geworden, angebetet von aller Welt, mag auch nicht eine Spur mehr von Qualität daran sein. Dieses klägliche Auslaufen einer Meisterleistung gibt heute die Waffen gegen die jetzige junge und kühne Baukunst her, genau so wie damals die zur Platitude gewordenen kastenförmigen Renaissancehäuser die kühne Leistung Theodor Fischers nicht aufkommen lassen wollten.

Eine weitere Generation zurück! — Die Jahre um 1870 zeigen zwar etwas nüchterne, uns aber nicht unsympathische, schlichte Wohnhausbauten, über deren renaissancestische Trockenheit wir gern hinwegsehen, wenn wir an die Zeiten um die Jahrhundertwende mit ihrem Tohuwabohu denken oder auch an die 30er, 40er Jahre der immer stillen und vornehmen Hochromantik, deren Grund Schinkel legte. Theodor Fischer und andere haben wohl dem Gefühlsausbruch der 90er Jahre mit ihrer Wagnermusik einen gewissen künstlerischen Halt gegeben. Es bleibt aber sehr deutlich die eigentümliche Wellenbewegung erkennbar, welche unsere Generation im Prinzip mit der vorletzten, also mit den Großvätern verbindet. Der Sohn muß in der Grundtendenz entgegengesetzt zum Vater stehen, Wellental und Wellenberg sind wohl das Bild für den Ablauf der Generationen. Es ist uns heute noch erklärlich, wodurch unsere Väter zu den Gefühlsausbrüchen an den Wohnhäusern der vielen Unternehmerbauten kamen, die uns in ihrer wilden Überreizung des Auges jetzt ganz unerträglich sind. Die 60er, 70er Jahre hinterließen keine andere Erbschaft als die Disziplin, die, wenn sie nichts weiter enthält, nur Trockenheit ist. Woher sollte



Abb.
29

**HAUS
ZELLER
IN
STUTT-
GART
1902**